

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. (4. Mose 6,22-27)

Der HERR segne dich und behüte dich

Am Anfang erschafft Gott die Menschen. Er macht sie nach seinem Bild. Gut war es so. Und er segnet sie. Alles, was sie brauchen, spricht Gott den Menschen zu. Gott spricht das Leben und die Menschen gut. Von seiner Kraft überträgt Gott etwas auf die Menschen, damit sie das Leben bestehen können.

Die Menschen leben. Sie gehen ihre Wege. Manchmal führen die Wege durch die Wüste und manchmal in das gelobte Land. Sie sind gemeinsam unterwegs. Ein Volk Israel. Abraham. Später Mose und Miriam. Aaron. Josua. Gottes Segen liegt auf ihnen. Das sagt und das zeigt er ihnen. Immer wieder neu. Und er gibt ihnen den Auftrag: Sprecht einander meinen Segen zu. Segen kann man weitergeben. Ich kann andere gut reden. Ich kann auch alles schlecht reden. Aber das muss ich ja nicht.

Gott will, dass sein Segen fließt. Gott weiß: Gerade auf dem Weg durch die Wüste brauchst du viel Kraft. Kluge Gedanken allein reichen da nicht aus. Du brauchst das Geheimnis des Segens. Das gute Gefühl, von einem Vater behütet zu sein.

der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig

Am Tag ist Nikodemus stark. Er ist Pharisäer und ein Mitglied des jüdischen Rates. In seiner Robe sitzt er auf dem Richterstuhl und legt die Gesetze aus. Er ist ein angesehener Bürger in Galiläa. Eine Autorität. Bekannt. Die Leute grüßen ihn. Sie holen sich bei ihm Rat und schätzen seinen Sachverstand. Das ist tagsüber.

In der Nacht aber wird er unruhig. Er sitzt allein zuhause und denkt über das nach, was er den Tag über tut, über die Menschen, mit denen er zu tun hat, über sich. Nachts kommt er immer ins Grübeln. Nachts gehen die Gedanken tiefer. Die Fragen kommen: „Hat das, was ich tue einen Sinn? Lege ich die Gesetze wirklich im Sinne Gottes aus? Und arbeite ich dabei für die Menschen? Habe ich das Leben nicht aus den Augen verloren?“ Als wenn etwas Ungeborenes in ihm schlummert, das nur darauf wartet zum Leben erweckt zu werden.

Über Jesus hat er schon viel gehört: Dass er mit seinen Anhängern durchs Land zieht und von Gott erzählt. Dass er ein besonderes Ohr für die Menschen hat. Dass er Wunder geschehen lassen kann. Die Menschen in Galiläa reden über so was. Auf dem Markt und an den Küchentischen. Da macht man sich so seine Gedanken.

All das Ansehen, der Ruhm und die Selbstsicherheit von Nikodemus fallen nachts in sich zusammen. Und ein kleiner Mensch sitzt dann da am Küchentisch und stellt sich viele Fragen: „Wer ist Jesus? Er redet so über Gott, als wenn er ihn richtig gut kennen würde. Er geht so mit den Menschen um, als ob sie ihm wirklich am Herzen liegen. Er zieht mich irgendwie an. Was er tut und was er ist, das berührt mich auf eine ganz merkwürdige Weise.“

Eines Nachts kann Nikodemus es nicht mehr aushalten. So viele Fragen in seinem Kopf. So viel Unruhe in seinem Herzen. Er braucht Antworten. Jetzt. Sofort.

Also macht er sich auf den Weg. Zu Jesus. Heimlich. Er hüllt sich in seinen Mantel. Es musste ja nicht das halbe Dorf mitkriegen, dass er doch nicht so sicher ist, wie es tagsüber scheint.

Und es ist als könnte Jesus tiefer sehen. Die Nachtgedanken von Nikodemus lesen. „Wer getauft wird und den Heiligen Geist empfängt, der ist neu geboren. Der ist wie verändert. Der sieht Gottes Reich, das schon hier beginnt.“ Sagt Jesus. „Das Geborenwerden kannst du nicht selber leisten. Du gehst nicht in das Reich Gottes, auf eigenen Füßen und im Rhythmus deiner eigenen Schritte, nicht mit Kompass und Karte in der Hand und einem sicheren Blick auf das Ziel. Sondern du wirst dorthin gebracht, geführt und manchmal getragen.“

Das Gespräch klingt in Nikodemus nach. Jesus hat etwas in ihm erweckt. Es wird ihm nicht mehr so wichtig, die Gesetze zu halten und auszulegen. Er spürt mehr von Gottes Liebe zu den Menschen und versucht, sie weiterzugeben. Er rechnet mehr mit Gott und seiner Wirklichkeit. Er schaut über diese Welt hinaus und entdeckt einen weiten Horizont. Viel später erkennt Nikodemus: „In diesem Menschen habe ich Gott erkannt. Dass, was ich von Gott erhoffe, das wird in Jesus greifbar. In diesem Menschen hat Gott einen Teil von sich offenbart, in diesem Menschen wird erkennbar, wer und wie dieser Gott im Himmel ist.“ Es ist ein Gefühl wie Weihnachten. „In dieser Nacht, in der der Friede Feuer fängt. In dieser Nacht, in der ein Licht, die Schritte lenkt, gehen uns die Augen über, gehen uns die Ohren auf, ein Kind – in dieser Nacht.“

Durch Jesus erhascht er einen Blick auf Gottes Angesicht. Und es ist leuchtend liebevoll.

der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden

Für den Segen kommt er hier in den Gottesdienst. Das ist der Moment auf den er wartet. Dass der Pfarrer da vorne seine Arme hebt und es fließen lässt. Zu ihm hin. Von ganz oben. Das hat er gerade bitter nötig. Die Corona-Krise hat sein vorher auch schon nicht leichtes Leben schwer gemacht. Als selbständiger Puppenspieler hat er seit Monaten keine Aufträge mehr. Und auch für die nächsten Wochen und Monate bucht ihn kein Kindergarten und kein Verein für ein Sommerfest. Die Rechnungen auf seinem Schreibtisch legt er auf einem Stapel zusammen. Er weiß nicht, wovon er sie bezahlen soll. Nicht woher er Geld für Miete und Essen und die Medikamente für seine Mutter nehmen kann. Mit der Lehrerin seiner Tochter hat er schon telefoniert: Kann die Schule Schulbücher und Material übernehmen? Eigentlich ist er jemand, der sein Leben zu meistern weiß, einer der die Welt spielerisch betrachtet ; das hat ihn sein Beruf gelehrt. Aber gerade steckt er so fest, dass er nicht weiter

weiß. Er sagt: „Zum ersten Mal in meinem Leben kann ich nachvollziehen, warum Menschen sich umbringen.“

Aber er ist heute Morgen hier, im Gottesdienst. Weil er nicht aufgegeben hat. Weil er weiter nach Auswegen sucht. Weil hier der Segen fließt, den er jetzt so bitter nötig hat.

Es ist keine Garantie, dass alles gelingt. Dass der Wind dann immer nur im Rücken ist und der Weg immer schön eben. So geht Leben eben (auch in Irland) nicht. Aber gerade jetzt, wenn es anders kommt, tut dieser Segen gut. Er spürt: Ich bin nicht allein.

Es ist keine Zauberformel. Es nimmt die Sorge und die Angst nicht ganz weg. Aber der Segen kann helfen, ein Stückchen loszulassen und die Situation in Gottes Hand zu geben.

Segnen heißt nicht, etwas gut reden oder gutheißen, was nicht gut ist. Segnen meint auch nicht absegnen wider besseres Denken und Wissen. Segnen heißt liebevoll ansehen. Den Menschen hinter der Angst, auf der Suche nach Liebe, in der Hoffnung auf Schutz, auf dem Weg aus der Trauer. Das macht der Vater im Himmel, wenn sein Angesicht leuchtet oder sich über uns erhebt. Das hat Jesus gemacht, als er die Menschen gut- und starkgeredet hat. Und dass auch wir dazu fähig werden, das gibt der Heilige Geist. Gott segnet, wir können weitergeben. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Hier bekommt er ein Stück Frieden geschenkt.

Amen.

Von Pfarrerin Karen Koers